

Im Haus sind alle Türen auf

Wie in Berg Syrien und Deutschland zusammenfinden – nicht nur beim Fußball

Über Fußball kann man herrlich streiten. Man kann sich aber auch wunderbar einig sein. So wie bei der Familie Jansen in Berg, wo die Herzen von Annemarie Jansen und ihrem Mann Guido für Borussia Mönchengladbach schlagen. Das ist ein großes Glück, denn auch die Herzen ihrer neuen Mieter schlagen für diesen Verein. „Wir mögen Mönchengladbach“, sagt Nauros Kadour, und er schiebt gleich die passende Begründung nach: „Weil ein Spieler aus Syrien kommt.“

Auch Kadour kommt aus Syrien. Mit seinem Bruder Shiyar und dessen dreijähriger Tochter Duniya lebt er seit Oktober 2015 in der Wohnung über den Jansens. Auch Duniyas Tante Jehan Kadour und Cousin Hassan wohnen im Haus, und alle mögen Borussia Mönchengladbach. Das ist nicht selbstverständlich, denn in Syrien mögen die Menschen vor allem Bayern München. Weil die so bekannt und erfolgreich sind. Das aber kommt in Berg überhaupt nicht in die Tüte. „Wir haben ihnen verboten, Bayern München gut zu finden“, sagt Tatjana Jansen. Die Tochter sagt das natürlich im Scherz, und genau das demonstriert sehr schön, wie nah man einander ist.

Es herrscht eine lockere Stimmung im Hause Jansen. Man lacht viel, auch wenn die Zustände eigentlich gar nicht zum Lachen sind. Schließlich ist so vieles unklar im Leben der Familie Kadour. Gerne wollen die Männer häufiger in die Schule gehen, unbedingt möchten sie auch die Eltern, die noch in einem Lager in Mannheim leben, nach Nideggen holen, aber hinter den Wünschen werden wohl noch länger große Fragezeichen stehen.

Seit 2012 sind die Kadours auf der Flucht. Damals mussten sie fliehen aus ihrer Heimatstadt Aleppo. Fast drei Jahre sind sie innerhalb Syriens immer wieder umgezogen, haben bei Verwandten und Freunden gewohnt, bis auch das unmöglich wurde, bis sie dem Krieg nicht mehr ausweichen konnten. Im August des vergangenen Jahres fassten sie schließlich den Entschluss, dass es in Syrien nicht mehr weiter geht. Sie flohen in die Türkei, dann nach Griechenland, die inzwischen übliche Route.

Nun wohnen sie in Nideggen und zeigen, wie Integration funktioniert. „Hier im Haus sind alle Türen auf“, sagt Annemarie Jansen und möchte damit das Vertrauen belegen, dass man einander entgegenbringt, schon vorm ersten Moment an entgegenbrachte. „Das war Sympathie auf Anhieb“, sagt sie und schwärmt von der respektvollen Art der Kadours, von ihrer Höflichkeit.

Ihre Höflichkeit haben sich die Kadours nie nehmen lassen. Auch als sie anfangs durch Nideggen irrten und mit einem Zettel in der Hand Passanten nach dem Weg fragten und diese einfach wortlos weitergingen, blieben sie höflich. Sie ließen sich ihre Hoffnung auf ein besseres Leben einfach nicht nehmen. Und sie wurden belohnt. „In Berg haben sie viel Freundlichkeit erfahren“, sagt Guido Jansen, und seine Frau Annemarie schnappt sich kurzerhand die kleine Duniya und drückt sie. „Heute sind sie für uns Familie“, sagt sie und nennt sich selbst Oma.

Manchmal sind die Kadours den Jansens sogar ein bisschen zu freundlich. „Sie müssen lernen, dass sie auch Nein sagen müssen, wenn ihnen was nicht gefällt“, sagt Tatjana Jansen und lobt vor allem den Fleiß der Neubürger.

Nauros Kadour, der in Syrien Wirtschaft studierte, schaut manchmal sogar Kinderfernsehen, weil er dort oft neue Wörter entdeckt. „Das ist gut, um die Sprache zu lernen“, sagt er und skizziert, wo es hingehen soll. „Wir wollen schnell Deutsch lernen, wir wollen Anschluss

finden“, sagt er, und dann formuliert er noch ein sehr großes Ziel: „Wir möchten unser Leben zurückhaben.“

Natürlich werden sie ihr altes Leben nicht zurückbekommen. Das ist Illusion. Aber sie werden ein neues Leben finden, eines, in dem sie hoffentlich Hilfe nicht nur annehmen, sondern auch geben können.

Schon jetzt zeigt sich, dass Integration keine Einbahnstraße im Hause Jansen/Kadour ist. Regelmäßig staunt Annemarie Jansen, wie gut Jehan Kadour kocht, und dann gab es da auch noch das in Deutschland nicht ganz so geläufige Rezept, bei Fieber ein Getränk aus Essig und Honig einzunehmen und so schneller zu gesunden. Es ist ein Geben und Nehmen.

Fragt man die Jansens, ob sich ihr Flüchtlingsbild mit der Ankunft der Kadours verändert habe, schütteln sie den Kopf. „Das hat uns nur in unserer Einstellung bestätigt. Wir wären an ihrer Stelle auch geflohen“, sagt Annemarie Jansen, und Tochter Tatjana fügt hinzu, dass es an der Zeit gewesen sei, etwas zu tun. „Wir haben fünf Jahre dem Krieg zugesehen und nichts getan“, sagt sie resolut.

Es wird was getan im Hause Jansen. Menschen rücken zusammen, Kulturen nähern sich an. Und wenn dann noch Borussia Mönchengladbach siegreich vom Platz geht, ist in Berg zumindest für diesen Moment die Welt schwer in Ordnung.